

VOM SCHUHPUTZER ZUM LANDES- DIREKTOR

Es gibt sie noch, diese unglaublichen Geschichten, die zeigen, dass Veränderung möglich ist. Tony Beltran ist in ärmlichsten Verhältnissen aufgewachsen und hat als kleiner Junge als Schuhputzer zum Familieneinkommen beigetragen. Heute ist er Landesdirektor eines Hilfswerks in der Dominikanischen Republik und leitet ein Team von 100 Mitarbeitern. Sie sind für über 100.000 Kinder verantwortlich.

Wir finden sie am Flughafen JFK in New York und im Untergeschoss des Rockefeller Centers. Sie bieten ihre Dienste in hohen Bürohäusern an und manchmal auch auf Marktplätzen. Und manche haben es zu ihrer Passion erkoren und daraus eine Kunstform gemacht. Sie strahlen mindestens so wie die Schuhe, denen sie mit ihrer Kunst zu Hochglanz verholfen haben.

Das ist die eine Seite – unsere Seite. Schuheputzen als Luxus. In den ärmsten Ländern der Welt gehört die Tätigkeit auch heute noch zum normalen Alltag und wird vor allem von Kindern aus ärmsten Verhältnissen angeboten. Einer dieser „armen Schuhputzer“ ist Tony Beltran aus der Dominikanischen Republik. Im Alter von sieben Jahren hockt er jeden Tag an der Straßenecke seines Armenviertels, um Menschen zu fragen, ob er sich vor sie niederknien darf, um ihre Schuhe zu putzen. Eine im doppelten Sinn erniedrigende Tätigkeit, die oft nur diejenigen verrichten, die gar nichts mehr haben.

Tony wächst in Armut auf – aber er weiß es nicht. Einmal mehr trifft die Erkenntnis zu, dass das Leben nicht so ist, wie es wirklich ist, sondern so, wie du es siehst. Und wenn du von Armut umringt bist, wenn alle arm sind, wie soll ein Kind dann ahnen, dass das gar nicht das wahre Leben ist?

Das erste Mal wird er mit der Wahrheit über seine Situation konfrontiert, als er eines Tages nach Hause geht, weil er Geld braucht, um einen Stift zu kaufen. Als er in die Küche kommt, findet er seine Mutter kniend und betend: „Herr, wir haben nichts zu essen. Wir haben nichts außer dir, oh Herr“, betet sie.

An diesem Tag erkennt Tony, dass seine Familie arm ist. Alles ergibt auf einmal einen Sinn. Er versteht, warum seine Familie kein fließendes Wasser hat. Warum er nicht jedes Jahr einen neuen Rucksack für die Schule bekommt. Warum es manchmal nicht genug zu essen gibt. Und an diesem Tag beginnen sich die Lügen der Armut in seine Gedanken einzuschleichen und immer mehr Raum zu erobern. Er erinnert sich auch an die vielen Situationen, in denen die Mutter den Kindern etwas zu essen auf den Tisch gestellt hat und dann den Raum verließ. „Warum isst du nicht mit uns?“ Diese Frage wurde von ihr meistens mit einer Notlüge beantwortet. „Ich habe keinen Hunger“ oder „Esst mal allein, mir geht es gerade nicht so gut“. Eigentlich wäre die korrekte Antwort gewesen: „Kinder, wir sind so arm, dass es nicht genug zu essen für uns alle gibt. Deshalb verzichte ich mal wieder auf das Essen.“

Die Armut sagt Tony: „Du bist wertlos.“ Sie sagt ihm: „Gott kümmert sich nicht um dich.“ Und sie fragt Tony: „Ist die Armut, in der deine Familie lebt, nicht sogar deine eigene Schuld?“

Im Alter von sieben Jahren beginnt Tony zu arbeiten, um für seine Familie sorgen zu können. Er läuft in seiner Nachbarschaft herum und putzt den Leuten die Schuhe. Dann beginnt er Dinge wie Maisbrot, Süßigkeiten, Popcorn auf der Straße zu verkaufen. Während andere Kinder spielen, arbeitet Tony hart, um Geld für seine Familie zu verdienen. Das Leben scheint hoffnungslos.

Trotz der Dunkelheit, die Tony erlebt und der Lügen, die ihn umgeben, sieht er eines Tages Licht in seiner verzweifelten Situation. Er wird von Mitarbeitern der Kirchengemeinde in seinem Viertel an der Straßenecke entdeckt und ins Compassion-Förderprogramm eingeladen. Die Dinge beginnen, eine positive Wendung zu nehmen.

Durch das Programm baut Tony Beziehungen zu Menschen auf, die die Wahrheit gegen die Lügen der Armut setzen – die ihn bestärken und ihm Hoffnung für die Zukunft geben. Dazu gehören auch seine Paten, von denen die ersten zwar für seine Teilnahme zahlen, sich aber ansonsten nicht besonders für ihn interessieren.

Und sie stellen ihm eine Frage, die sein Leben verändern würde: „Wie dienst du dem Kinderzentrum? Was tust du für die anderen Kinder?“ Zu dieser Zeit nimmt Tony regelmäßig am Programm des Kinderzentrums teil, hat dort aber keine konkreten Aufgaben. Aber die Frage seiner Paten motiviert ihn, die Leiterin des Kinderzentrums zu fragen, wie er helfen könne. Sie weiß, dass Tony gut mit Computern umgehen kann, also bittet sie ihn, anderen Kindern beizubringen, wie man einen Computer benutzt. Und Tony tut es.

Als Tony seinen Paten davon erzählt, dass er andere Kinder im Zentrum unterrichtet, schreiben sie zurück: „Tony, wir sind so stolz auf dich. Es ist toll, dass du in deinem Alter bereits anderen den Umgang mit dem Computer beibringst.“

Diese Art der Ermutigung hat Tony so lange in seinem Leben gefehlt. Er beginnt, sich immer mehr im Kinderzentrum zu engagieren. Und dadurch wird die Verbindung zu Menschen gestärkt, die Wahrheit in sein Leben bringen. Wie die Leiterin seines Kinderzentrums, die ihm weitere Gelegenheiten gibt, sich einzubringen. Und sein Pastor, der ihn eines Tages einlädt, bei der Gründung einer Gemeinde in einem anderen Stadtviertel zu helfen.

„Inmitten der niederschmetternden Stimmen der Armut schickte Gott mir viele Menschen, die eine andere Botschaft für mich hatten“, sagt Tony. Als Tony älter wird, sagt ihm seine Mutter, dass sie möchte, dass er auf die Hochschule geht. Zuerst lacht er. Wie sollte das möglich sein? Er ist der Einzige in seiner Familie, der arbeitet: „Wenn ich nicht arbeitete, aß meine Familie nicht“, sagt Tony. „Aber Gott öffnete die Tür und so bekam ich die Gelegenheit.“

Tony kann die Hochschule besuchen und einen Abschluss in System- und Anlagentechnik erwerben. „Als ich 7 Jahre alt war, putzte ich Schuhe auf der Straße. Als ich 14 war, reparierte und montierte ich Computer. Und als ich 23 war, war ich bereits IT-Manager für eine Gruppe von Unternehmen im Osten der Dominikanischen Republik“, sagt Tony. „Warum? Weil jemand beschloss, mich zu fördern und in mein Leben zu investieren. Weil jemand beschloss, selbst Opfer zu bringen, um mir Chancen zu geben.“

Aber das ist noch nicht alles. Später konnte Tony noch einen Master-Abschluss in Theologie erwerben. Er heiratet eine junge Frau, die ebenfalls aus ärmsten Verhältnisse kommt und schließlich Ärztin geworden ist. Sie spricht mehrere Sprachen fließend und hat je einen Master in Biochemie und Krankenhausmanagement. Heute arbeitet Tony Beltran als Landesdirektor von Compassion für die Dominikanische Republik. Jetzt ist er derjenige, der Hoffnung in das Leben von Kindern und Jugendlichen in Armut bringt.

„Ich glaube, Gott hat viele Menschen um mich gestellt, um mich zu ermutigen und die Lügen der Armut zu bekämpfen“, sagt Tony. „Ich höre manchmal die niederschmetternden Stimmen der Armut immer noch. Aber in all diesen Jahren habe ich Gott durch verschiedene Menschen erfahren, die in mein Leben investiert haben. Ich lasse mich nicht mehr von der Armut einschüchtern.“

STEVE VOLKE
CEO Compassion Deutschland